№ 13. **Beiblatt** 1863.

zur

Allgemeinen Moden-Zeitung.

Die Prinzessin Alexandra,

ihre Brautreise, ihr Einzug in London und ihre Trauung mit dem Prinzen von Wales.

(Von einem Augenzeugen.)

Gewiß werden alle unsere Leserinnen erwarten, daß auch wir von der Reise der blühenden Braut des Prinzen von Wales, von ihrem Einzuge in London u. s. w. erzählen, nachdem alle politischen Zeitungen davon gesprochen haben.

Folgen wir also der jugendlichen Braut und versuchen wir in flüchtigen Worten ihren Einzug zu schildern, der fast einzig in der Geschichte dasteht, nicht wegen der dabei entfalteten Pracht, denn darin überbieten wohl Paris und Wien bei mancher Gelegenheit unsere ernsten englischen Nachbarn, sondern wegen der dabei sich kundgebenden Sympathie für das Königshaus und wegen der jubelnden Begeisterung für die junge Braut.

Als Prinzessin Alexandra am 4. März (Donnerstag) Mittags in Antwerpen ihren Fuß auf das Verdeck der Dampf-Yacht setzte, die sie über das Meer hinüberbringen sollte, wünschte sie noch einmal auf das Festland zurückzukehren, um Antwerpens Cathedrale und Kunstwerke zu bewundern, aber die bangende Sorge des Bräutigams, die Aengstlichkeit einer ganzen Nation hatten in jener Stunde die Augen auf das Schwanken des Barometers gerichtet. Das Wetterglas fiel und augenblicklich spielte der Telegraph von England nach Antwerpen hinüber, um den gemessenen Befehl der Admiralität zu melden, die Abfahrt wegen des drohenden Wetters auch nicht eine Stunde zu verschieben. So lichtete denn die „Victoria und Albert" um 2 Uhr die Anker, um die Prinzessin noch vor Sturmes Anfang in ihr neues Vaterland zu bringen.

Können sich die Leserinnen wohl das Bild vorstellen, das sich der fürstlichen Jungfrau darbot, als sie auf dem Deck, von ihrer Familie umgeben, einen letzten Blick auf das Festland zurückwarf? Im Hafen lagen amerikanische und englische Kauffarthei-Dampfer, daneben die kleinen holländischen Schiffe, noch weiter hinaus die „Osborne" und die „Irene", alle von oben bis unten mit Flaggen bedeckt, auf ihren Raaen die Matrosen im Festanzug, der Kai bunt von Fahnen und Tausenden von Menschen, welche letztere herbeigeeilt waren, um ein letztes Hurrah nachzurufen der Prinzessin, die sich durch ihre Anmuth sofort das Wohlwollen der ziemlich phlegmatischen Belgier erworben hatte. — Nun schied sie und wer kann sagen, welche Gedanken in dem jungen Herzen sich regten, als sie, auf dem Verdeck lehnend, das weite Meer bei Sonnenuntergang erreichte und zu ihrer Linken die feurige Kugel am Horizont versinken sah, während auf der andern Seite die Küste in Nebel verschwamm? Hinter ihr folgten keck die reizende kleine Yacht „Irene", dann „Osborne" und die stattlichen Kriegsschiffe „Defense" und „Resistance". Und vor ihr? Was lag vor ihr? — Ein süßer Traum — eine glanzvolle Wirklichkeit. Die Yacht durchschnitt mit all ihrer Schnelligkeit die Wogen. Der Mond bestreute die Wellen mit Silberlicht; soweit das Auge reichte, nichts als Meer, Mondenschein und die Begleitschiffe. Da glänzten plötzlich zwei Lichter in der Ferne. Selbst auf offener See will die Liebe ihr Theuerstes schützen und begrüßen: das Flaggenschiff des Admirals „Revenge" und der „Warrior" erschienen und zwischen diesen beiden mächtigen Kriegsschiffen segelte nun die leichte Yacht. Wie sie auch eilen mochte, jene Kolosse hielten tapfer den Wettlauf aus. Aber noch war der Prinzessin keine Ruhe vergönnt. Wie mit einem Zauberschlag erhellten sich plötzlich sämmtliche Schiffe: meilenweit in die Runde breitete das Licht sich über die See und tausende von Raketen stiegen in die Luft. Dazu denke man sich den Wellenschlag, den Mondenschein und die tiefste Stille, denn kein Hurrah durfte die Feier stören. Wer könnte den Anblick der wie in Zauberlicht dahingleitenden Schiffe je vergessen oder den Eindruck des Schauspiels nur einigermaßen genügend beschreiben?

Um Mitternacht gingen die Schiffe bei Margate vor Anker und, der Königin einer Nation von Seehelden würdig, die Prinzessin legte ihr jugendliches Haupt zuerst in englischen Gewässern zur Ruhe, schlief auch so ruhig zu Schiff, als sei das ihre rechte Heimath. Aber schon früh um 8 Uhr donnerten die Kanonen ihren Morgengruß und Alexandra's Augen öffneten sich, um die Kreidefelsen Englands zu begrüßen, die ihr im Sonnen-

glanze entgegen leuchteten. Eine Unzahl von Booten umschwärmte schon die kleine Flotte und Jung und Alt, Arm und Reich umstanden das Wasser, um die Ersten zu sein, die auf englischer Küste die Braut begrüßten. Schon um 9 Uhr erschien eine Deputation an der königlichen Yacht und bat um die Erlaubniß, der Prinzessin eine Begrüßungsadresse zu überreichen. Sie wurde sogleich gewährt und um 2 Uhr kamen die Auserwählten, deren einstimmiges Urtheil dahin ging, daß Alexandra's Schönheit durch unnachahmliche Grazie jenen tiefen Eindruck mache, der sie Aller Herzen so schnell gewinnen läßt. —

Das Wetter änderte sich um Mittag und wurde so rauh, daß Jedermann dem Wetterpropheten Dank sagte, welcher die Abreise und Ueberfahrt beschleunigt hatte.

Um drei Uhr wurden die Anker gelichtet und schon um fünf Uhr war der Hafen erreicht. Wieder donnerten die Kanonen ihren Gruß und wieder waren die Raaen mit lebenden Flaggen geschmückt; die Batterien von Sherburnneß und Sheerneß brachten ihr Willkommen in Donner und Dampf; die Flotte salutirte und der Admiral stattete seinen Besuch ab. Unterdeß peitschte der Wind die Wellen und Regengüsse näßten Segel und Leute, aber nichts konnte den Eifer des Volkes am Lande abkühlen, Aller Augen waren auf einen Punkt gerichtet, Aller Herzen gedachten der kommenden Braut, die vor den Stürmen gesichert ruhig im sichern Schiff weilte. Möchte es ein Bild ihrer Zukunft sein!

Das Wetter zeigte endlich Erbarmen und noch einmal schien der Mond durch die Wolken. Am Abend säumten rothe Feuer die Küste und kündeten fern in das Land hinein die Ankunft der Erwarteten. Wohl auch in alten Zeiten verkündigten solche Feuer die Ankunft der Dänen; damals aber galten sie als Ruf zum Kampf, zur Vertheidigung gegen die eindringenden Barbaren; jetzt dienten sie zur Begrüßung einer Dänin(?), die in Myrte- und Orangenblüthenschmuck herüberkam. Die Begleitschiffe antworteten den Küstenfeuern durch Raketen und Illumination. Das Volk strömte am Ufer entlang und schaute trotz Wind und Sturm nach dem lichten Punkte, wo, wie man ihm sagte, das Haupt seiner zukünftigen Königin schlummere. So verging die zweite Nacht auf den englischen Gewässern. —

Der vielbesprochene 7. März brach endlich an und eine zahllose Menge war vor Tagesanbruch auf den Beinen, hierhin, dorthin, wo ein Jeder den erwarteten neuerwählten Liebling des englischen Volkes am Besten sehen zu können glaubte, denn an diesem Tage mußte Alexandra die Themse hinauf bis nach Gravesend schiffen und dort landen, das Wetter mochte sein wie es wollte. Als die schwimmende Batterie gegen 11 Uhr mit Kanonendonner das Nahen der königlichen Flotte verkündete, wie richteten sich da Tausende und Abertausende von Augen von beiden Ufern des Flusses, von der Mitte des Stromes, von den Dächern der Häuser auf den einen Punkt im Strom, wo das Schiff erscheinen mußte! Endlich erblickten die schärfsten Augen eine kleine schwarze Rauchwolke; sie wuchs und bald auch zeigte sich der Rumpf des Schiffes. Ein Schrei, ein langgedehntes Jauchzen, immer mächtiger anwachsend, begleitete nun den Donner der Kanonen, welcher von den Schiffen und von Land grüßend ertönte. — Wer diesen Schrei gehört, kann ihn nie wieder vergessen. Dieser Jubelruf eines freien Volkes verkündete lauter und vernehmlicher als alle Ovationen, Reden und Schriften, was es heißt: Freiheit geben und Liebe ernten. Und wird Alexandra je den Anblick vergessen, den ihr die Themse bot, jene Pulsader ihres neuen Vaterlandes? Wohl traf ihr Blick da keine stolzen Paläste, keine lachenden, von dunkeln Bäumen umsäumten Fluren, die Themse verbarg diese ihre idyllische Schönheit, bis Alexandra am Arme ihres Bräutigams im stillen Park zu Windsor wandeln werde; jetzt galt es der künftigen Königin; hier hatte sich der Strom anders zu zeigen, und er that es in stolzer, nie gesehener Weise. — Die da ankernden Kriegsschiffe schon boten ein prächtiges Schauspiel, bei weitem stolzer aber, überwältigend war der Anblick des Volkes, das gekommen war, seine Fürstin willkommen zu heißen. Wer die Themse kennt, wie da liegen, Schlot an Schlot, Rumpf an Rumpf in einem Mastenwald die zahllosen Schiffe aller Nationen, Fregatte und Yacht, Dreidecker und Schraubendampfer, Kohlenboote neben Linienschiffen, eine ungeheure Stadt von Seepalästen, umschattet von Segeln und Dampf, die Handelsflotte einer Welt, die Kriegsflotte der mächtigsten Nation; wer die Themse je so gesehen, der hat eine Ahnung, nicht mehr, von dem, was die Themse am 7. März d. J. war. Halb London war heruntergekommen der Prinzessin entgegen. Jeder Pennydampfer hatte sich mit Fahnen geschmückt, das kleinste Boot selbst sich aufgeputzt. Jedes Schiff war so voll geladen, daß sein Deck als regungslose schwarze Masse erschien. Alle alten als untüchtig verworfenen Boote mußten noch einmal Dienst thun, und wie es kam, daß bei all' diesem Hinüber- und Herüberkreuzen, Wenden, Wettfahren zwischen der leichten Yacht, dem kolossalen Kriegsschiffe und den Booten nicht ein Zusammenstoßen und großes Unglück geschah, ist heute noch zu verwundern.

Die „Victoria und Albert" näherte sich mehr und mehr dem Landungsplatze, und alle Dampfer, Yachten, Boote und Bootchen drängten sich so nahe als möglich hinzu, um die aussteigende Prinzessin zu sehen. Jetzt stieß das Schiff an das Ufer; man sah Alexandra am Fenster der Kajüte und wieder stieg und schwoll jener Jubelruf, der mächtig und mächtiger anwachsend alle Kanonensalven übertönte. Elf Minuten später zeigte der

Telegraph an, daß der Prinz von Wales soeben auf der Bahn angekommen sei, und nach wenigen Augenblicken schon stieg derselbe am Landungsplatze aus dem königlichen Wagen. Er dankte mit freundlichem Gruß für den Bewillkommnungsruf der Menge und schnellen Schrittes wollte er zur Yacht eilen, allein sein Stand legte ihm die Pflicht auf, erst die Adresse anzunehmen, welche die Stadt Gravesend ihm entgegenbrachte. Als auch das abgethan war, ging er raschen Schrittes weiter. Die freundlichen Grüße nach rechts und links konnten die sichtliche Ungeduld nicht verbergen, die ihn der Geliebten entgegentrieb; er sprang endlich auf das Schiff und begrüßte die Braut. Schnell wie Alles geschah, und obgleich nur die Näherstehenden die natürliche liebende Weise der Begrüßung des Brautpaares sehen konnten, verstand doch Jeder, was sein rascher Schritt und seine Ungeduld sagen wollten und Tausende von herzlich gemeinten „God bless them" (Gott segne sie)! ja viel feuchte Augen sprachen für die Stimmung der Menge. — Dann verließ die Prinzessin am Arme ihres Bräutigams, von Eltern und Geschwistern begleitet, das Schiff und schritt über den mit rothem Tuch belegten Landungsplatz zum Wagen. Könnte ich meinen Leserinnen eine Vorstellung von dem lieblichen Bilde geben, das sich den Blicken bot! Von dem großartigen Hintergrund ward die Zartheit der Gestalten im Vordergrund noch erhöht. Da stand Arm in Arm das Brautpaar, Anmuth in den Bewegungen und Freude im Blick, hinter ihm glänzende Uniformen und Schwerter, dazwischen die blühenden Kinderköpfe der jüngsten Geschwister der Prinzessin, vor ihnen eine stattliche Gestalt in blauer Seide, das Gesicht von einem weißen Hut mit rothen Federn umschlossen — die Gattin des Mayors (Bürgermeisters) von Gravesend. Sie überreichte der Prinzessin als erste Gabe von England ein Bouquet mit prächtigem Blumenhalter von Gold, in Gestalt eines Füllhorns, mit den vereinigten Wappen Englands und Dänemarks darauf. Aus einer goldenen mit Sapphiren besetzten Krone biegen sich die Federn, die der Prinz von Wales im Wappen führt, das Ganze mit Perlen und rosa Korallen reich geschmückt, um die dänischen Farben darzustellen. Eine sinnreiche Vorrichtung läßt den Blumenhalter mittels eines Drucks unten sich ausbreiten, so daß er beliebig gestellt werden kann.

Das Bouquet war überreicht, eine Bewillkommnungsadresse desgleichen und der Zug setzte sich nun in Bewegung. Voran schritt der Bürgermeister u. s. w., dann folgten sechzig junge Mädchen im Alter von 14 bis 18 Jahren. Sie trugen sämmtlich weiße Tarlatan-Kleider, mit weißen Rosetten garnirt, rothe Bournusse, runde Strohhüte mit einem Kranz von Eicheln und Eichenblättern und weiße Atlas-Schuhe. Hier glänzten goldene Locken, da fiel schwarzes Haar unter dem Hut hervor und so schritten die blühenden Gestalten vor der Prinzessin, ein Körbchen am Arme, woraus sie die ersten Gaben des Frühlings, Primeln und Veilchen, dem Brautpaar streuten, dessen gewinnende und doch so majestätische Haltung keinen Augenblick die Feier als ein Zuviel denken ließ. Verdoppeltes Hurrahgeschrei ertönte von den Dächern wie von den Masten, von der Straße wie vom Schiff. Soweit das Auge reichte, ruhte es auf nichts als Fahnen und Blumen, und ich kann meinen Leserinnen nicht besser veranschaulichen, wie sehr sich Jeder, selbst der Aermste bemüht hatte, sein Haus möglichst schön zu machen, als wenn ich ihnen sage, daß sogar viele Essen mit Lorbeer und anderem Grün geschmückt und verdeckt waren, und daß die, welche keine Rosen bezahlen konnten, ihr Grün mit gewiß oft mühsam gefertigten Papierrosen belebt hatten. An Inschriften in englischer und dänischer Sprache fehlte es natürlich auch nicht. Noch einmal hielt der Wagen, es war vor der Tribüne, an welcher das dänische Wappen die versammelten Dänen kennzeichnete. Die Gattin des dänischen Consuls überreichte hier der Prinzessin eine in dänischer Sprache geschriebene Beglückwünschungs-Ode, die reich in rothen Sammet gebunden war. Die Damen trugen meist die Farben ihres Landes, roth und weiß, und Bandschleifen von derselben Farbe mit dem silbernen Danebrogkreuz, in dessen Mitte die Worte standen: „Minde om den VII. Martz 1863." Als die Prinzessin endlich am Bahnhofsgebäude ankam und sich am Arme des Prinzen freundlich und doch erröthend der draußen harrenden Menge zeigte, da brachen sich laute Ausrufe der ungetheilten Bewunderung Bahn. So bestieg sie den bereitgehaltenen Salonwagen, nachdem sie noch einen beifälligen Blick auf den Empfangssaal geworfen hatte, dessen eine Seite von Herren und Damen in glänzender Toilette, die andere aber von prächtigen exotischen Blumen eingenommen war. Letztere hatte der Earl of Darnley aus seinem Gewächshaus herbeischaffen lassen. Der Salonwagen, welcher Alexandra nach London führte, bestand aus einem Salon und zwei Coupés. Aus dem Salon führt eine reich verzierte Thür in das Coupé, dessen mittleres Feld reich mit allegorischen Figuren gemalt ist. Die Meubles sind höchst elegant und comfortable; Alles ist mit hellgelber, reichdurchwirkter Seide weich gepolstert. In der Mitte steht ein Tisch von Feroléholz, der Fuß ist reich vergoldet und geschnitzt. Große Spiegel und eine Console von weißem Marmor mit Vergoldungen vollenden die Eleganz dieses Wagens. Ehe der Zug abfuhr, erhielt die Prinzessin noch von der Eisenbahndirection einen Fahrplan, der in einem goldenen Gehäuse, auf weißen Atlas gedruckt, ihr anzeigte, daß der Zug in 55 Minuten in London sein würde. Er ging ab unter den Klängen der dänischen Nationalhymne und dem englischen Ruf: „Hip! Hip!

Hurrah!" Auf dem Wege nach London hielt der Zug nicht an; er fuhr an jeder Station nur etwas langsamer, damit die dort harrende Menge Gelegenheit hätte, die Prinzessin zu sehen, die auch stets gütig bald an diesem, bald an jenem Fenster sich zeigte.

So kam das Brautpaar in London an. Dort waren indessen während der Nacht und am frühen Morgen die großartigsten Vorbereitungen getroffen worden. Das oft erwähnte Wort, daß der Engländer nichts ohne ein Essen abthun könnte, bewährte sich wieder. Alle die, welche an dem großen Festzug, zum Einholen der Prinzessin, theilnehmen wollten, waren auf ½11 Uhr zum Dejeuner in Guildhall geladen und die Wahl und Masse der Speisen ließen keinen Zweifel übrig, daß der Engländer trotz aller Liebe zur Prinzessin Alexandra sich doch noch einen gesunden Appetit bewahrt hatte. Nach dem Essen schritt der Lord Mayor voran, ihm folgten die Gilden in der Ordnung, wie der Zug sich bewegen sollte, aber keine Macht der Erde, selbst die berühmte Londoner Polizei konnte den Zug ordnen und es war nur durch unglaubliche Anstrengung und Aufbietung aller Ueberredungskunst durchzusetzen, daß es dem Lord Mayor, nebst den Sheriffs und Gefolge gelang mit ihrer blau und goldenen Kutsche, gepuderten Dienern und einigen anderen Wagen durch die engen Straßen zu dringen, die Guildhall umgeben und endlich in Cheapside einzumünden; hier fanden sich bald noch einige Wagen zum Zug und obgleich demselben der stattliche geregelte Glanz eines Militairaufzugs abging, so zeigten dafür die blauen und scharlachrothen Costüme, der schwarze Sammt-Talar, die Ketten, die Spitzen-Manschetten und Federn, die guten Pferde und schweren, aber prächtigen Karossen einen Reichthum, der Londons Bürger würdig repräsentirte. Glücklicherweise war „das vielköpfige Ungeheuer" bei guter Laune und strengte sich selbst an, durch Zudrängen und Zusammenpressen den Zug von Zeit zu Zeit vorwärts schreiten zu lassen. — Es ist unmöglich den Zaubergarten zu schildern, in welchen sich die South-Eastern Bahn verwandelt hatte. Alles was Blumen, Grün, Flaggen, Seide und Sammet und reichgekleidete Menschen thun konnten, war geschehen, um diese sonst nicht gerade freundliche Bahn zu schmücken. Der lange Perron war mit scharlachrothem Tuch belegt, dessen Mitte entlang ein feiner Brüssler Teppich lief. Weiter hin erhob sich ein hochansteigender Halbkreis von Sitzen, die mit fürstlich geschmückten Damen besetzt waren. In der Mitte fanden sich bald der Herzog von Cambridge und mehrere andere ein, den heranbrausenden Zug zu erwarten. Bei dem Aussteigen empfing die Prinzessin ein Bouquet von der Gattin des Eisenbahndirectors, welche dasselbe von Paris hatte kommen lassen; dann wurde sie unter Jubelruf in die Zimmer geführt, welche sich aus düstern Geschäftsräumen in so elegante Salons verwandelt hatten, daß Niemand sie wieder erkannt haben würde. Die Glücklichen, welche Eintritt zu dem reizenden Boudoir erhielten, versichern, daß es mit wahrhaft königlicher Pracht ausgestattet gewesen sei. Zierliche Schränkchen, Spiegel und Etagèren, die so genau in die ihnen bezeichneten Plätze paßten, als wären sie gerade dafür gemacht; carmosinrothe Ottomannen und Stühle in reich vergoldeten Nußbaumholz-Gestellen; Mosaik-Tische, bronzene Statuen und alle jene eleganten Kleinigkeiten, machten das Zimmer zu einem würdigen Aufenthalt für die Braut des britischen Thronerben. Ein Frühstückstisch, verführerisch mit Früchten und Blumen geschmückt, erwartete weiter unten die königlichen Gäste. „Potage à la Princesse" und „Croustades à la Marinière", sowie „Gateau à la Princesse" auf dem Speisezettel bewiesen, daß auch ein Koch seinen loyalen Gefühlen Ausdruck geben kann. Die vielen hier überreichten Adressen hielten das Brautpaar nicht gar lange auf, denn die Etiquette verlangt ja, daß sie nur geschrieben überreicht werden. Ein Herr des Gefolges hatte die Pflicht sie aufzubewahren und wir hoffen, daß die, wir möchten fast sagen, väterlichen Ermahnungen, die von vielen mit edlem Freimuth ausgesprochen wurden mit dem Hinweis auf das christliche Familienleben der Königin Victoria, auf das junge Paar einen tiefen Eindruck gemacht haben.

Nach einem leichten Imbiß trat die Prinzessin ihre Fahrt durch London an. Der Prinz hob sie in den offenen Wagen, er selbst saß zwischen ihren Eltern auf dem Rücksitz. Der Zug bestand aus 6 Wagen, in deren letztem sie fuhr. Und nun begann jener große Triumphzug, der unmöglich zu beschreiben ist, durch Triumphbogen unter Lorbeer-, Myrte- und Orangenblüthenkränzen. Hier grüßte sie ein dänisches: Velkommen, Danske Rose (Willkommen, dänische Rose), dort erhoben hunderte von Kinderstimmen ein grüßendes Jubelgeschrei; hier sprachen selbst die Kinder eines Taubstummeninstitutes ihre Freude durch Schwenken der Tücher und Hüte aus, war doch ja ganz England glücklich, und auch sie wollten es sein. Da nahte man sich London Bridge, und wenn ich meinen Leserinnen erzähle, man habe berechnet, daß sich innerhalb 24 Stunden 200,000 Menschen, 10,000 Frachtkarren, 8000 Privat- und Droschkenkutschen und 6000 Omnibusse über diese Brücke wälzen, so wird man wohl glauben, welche Anstrengung es gekostet hat, diese Brücke frei zu erhalten. Aber es war gelungen. Zwar waren einige Wagehälse auf unerklärliche Weise außerhalb des Brückengeländers emporgeklettert, klammerten sich dort fest und Niemand konnte sie fortweisen, denn ein „Herunter!" hätte geheißen „spring in den Fluß und ertrinke."

(Schluß folgt.)

Besuch einer deutschen Frau bei Abd-el-Kader in Damaskus.

(Aus einem Briefe vom Ende Novembers 1862.)

(Schluß.)

Hier führte er uns in einen schönen Salon, setzte sich aufs Sopha, lud uns sehr freundlich zum Sitzen ein und fing nun an zu sprechen. Ich ließ ihm sagen: als die Massacre gewesen, hätten wir von seiner Großmuth gehört, und man habe mir damals in einer Gesellschaft (in der Schweiz) scherzend aufgetragen, daß, wenn ich jemals in seine Nähe käme, ich ihm den Dank aller Anwesenden, ja der gesammten Schweiz für seinen Edelmuth aussprechen sollte, was ich denn jetzt mit ganz besonderer Genugthuung thäte. Als ihm dies übersetzt wurde, sah man deutlich, wie sehr es ihn freute: sein Auge leuchtete, das Gesicht strahlte von Freundlichkeit, er verbeugte sich, legte die Hand auf die Brust und sagte bescheiden, aber doch mit einem gewissen Stolze: „Ich that nicht mehr als meine Pflicht, und ich bin übermäßig belohnt durch alle die Achtung, Anhänglichkeit und Liebe, die man mir dafür von allen Seiten und aus allen Ländern bezeugt. Der Mann war in diesem Augenblicke entzückend schön. Das edle, männliche, kräftige, stolze Gesicht, von einer Milde übergossen, wie nur ein reines Bewußtsein sie verleihen kann, hat einen unauslöschlichen Eindruck auf mich gemacht. Er ist von hoher Statur, fängt an etwas korpulent zu werden, mag ungefähr fünfzig Jahre haben, sieht aber jünger aus als man erwarten sollte. Er fragte nach unserer Reise und erkundigte sich nach verschiedenen Dingen über Constantinopel ..... Nachdem wir bei und mit ihm Kaffee getrunken, verabschiedeten wir uns. Mein Begleiter ließ ihn fragen, ob er ihm erlaube ihn zu zeichnen. Abd-el-Kader war sogleich bereit dazu; nur sollte es den folgenden Tag bei guter Zeit geschehen. Als ich nun Tags darauf nicht mitkam, weil ich ihn nicht belästigen wollte, ließ er mich holen und plauderte mit mir, während mein Begleiter ihn zeichnete. Das war heute ein ganz anderer Mann. Lebhaft, keinen Augenblick stillsitzend, bald ernst, bald freundlich, stets ganz bei der Sache, von welcher er sprach, witzig — aber sobald er ruhig war, auch gleich in tiefen Gedanken. Seine Lippen sind fein, einmal wohlwollend, dann sarkastisch. Dabei ist er Herr seiner selbst und seiner Rede völlig mächtig; die ganze Persönlichkeit ist fesselnd und anziehend, doch sind Ernst und Würde vorwaltend; kurz er scheint einer jener Menschen zu sein, an welche man blindlings glaubt .... — Er erzählte viel von seinen Kriegszügen, und wie er einst fünf Monate lang die größten Entbehrungen ertragen und nicht einmal die Wäsche habe wechseln können. Zwölf Pferde waren unter ihm verwundet, eins getödtet worden. Auch von seiner Gefangenschaft erzählte er, und wie man ihn da des Nachts bewacht und Angst gehabt habe, er könne über die Mauern davon fliegen. Kein bitteres Wort über Ludwig Philipp oder seine Politik entfloh seinen Lippen; dagegen gab er die innigste Anhänglichkeit an den jetzigen Kaiser Ludwig Napoleon kund. Als er gefragt wurde, ob er diesen wohl recht lieb habe, da leuchtete sein Auge wieder wie zuerst, und nochmals legte er die Hand aufs Herz. So ist der innere Mensch in ihm ausgeprägt. In Damaskus wird er verehrt wie ein König; ein Wink von ihm und Alle folgen. — —

Modenbericht.

(F.) Was die Frühjahrshüte betrifft, so bleibt ihre Form so ziemlich dieselbe wie bisher, aber ohne Uebertreibung, also oben in der Mitte des Schirmes vorn Bouquets und Federn oder Blumen. Namentlich scheinen die sogenannten zerrissenen Marabouts beliebt zu sein, die man sogar auf Hüten von gewöhnlichem Stroh anbringt.

Wir sahen bereits folgende Hüte: einen von gespanntem weißen Krepp, um dessen Schirm ein Band in der beliebten neuen Nuance der Maisfarbe gefältelt wie eine Art Revers herumging. Der Ausputz bestand in weißen Marabouts, an welche zerrissene maisfarbige Federn angesetzt waren. Ein zweiter Hut war von lilas Krepp mit zerrissenen weißen und lilas Federn, während sich unter dem Schirme weiße Federn und an der Wange nur zwei Blondenruchen befanden. Ein dritter Hut von italienischem Stroh war mit den neuen maisfarbigen Bändern und mit Theerosen ausgeputzt, während er unter dem Schirme eine Theerose und zwei weiße Maraboutfedern hatte.

Der etwas steife Lederbesatz, von dem wir bereits mehrmals gesprochen haben, zeigt sich sogar an den neuen Hüten, wenigstens sahen wir einen von juchtenfarbigem Krepp, der einen mit Leder gefranseten Bart von Taffet hatte, über dem eine Liane von Taffet sich hinschlängelte. Auf dem Schirme lag eine sich kreuzende mit Leder gefranfete Band-Echarpe und bildete einen allerdings ganz neuen Ausputz. Diese Echarpe wurde durch eine Schleife von Taffetbändern gehalten, welche herabhingen und die Bindebänder bildeten. Unter dem Schirme blauer Krepp mit Aehren von Krepp in derselben Farbe.

Und die Kleider?

Ueber den Schnitt derselben ist noch nichts festbestimmt. Man sieht Schneppen-, Gürtel- und Westenleibchen. Viele Kleider sind mit Gürtel wie unter dem ersten Kaiserreiche, ohne alle Falten auf den Hüften, ob-

gleich die Röcke unten einen Umfang von sechs Metres haben. Solche Kleider passen am besten für schönge=wachsene und etwas volle Frauen.

Die Aermel sind meist eng und fast genau wie die Aermel an Herrenröcken geschnitten.

Im Ganzen werden die Frühjahrskleider nicht stark garnirt sein, namentlich nicht die von sehr schönen Stoffen, denn von Barège und Gaze ist doch noch nicht die Rede.

Beschreiben wir einige der neuesten Anzüge, die wir gesehen haben und zwar zunächst einen Visitenanzug:

Das Kleid war von Poux de Soie antique, juchtenbraun, unten fünf Metres weit, so daß der Rock eine Schleppe bildete und mit kleinen Ruchen von dem Kleidstoffe besetzt. Das Leibchen war hoch, mit Schneppe und ohne allen Ausputz. Bunte Unterröcke trägt man bei Putzbesuchen nicht, sondern einen Unterrock mit kleinen gesteiften Volants. Die Unterärmel müssen ebenfalls eng sein, von Muslin mit einem Besatz von feiner gestreifter Leinwand und einer breiten Spitze, die über den Kleidärmel hervorragt. Dazu Lederstiefelchen in Lederfarbe mit rothen oder vergoldeten Absätzen und durch Elastiques gehalten, denn man schnürt die Stiefelchen nicht mehr. Endlich ein weißer Hut mit weißen und maisfarbigen Marabouts vorn oben in der Mitte des Schirmes.

Ein Diner=Anzug bestand in einem Kleid von lilas Moire antique mit Ausputz von weißem Taffet, der mit schwarzen Spitzen belegt war. Das ausgeschnittene Leibchen dagegen hatte eine Berthe von rosa Taffet mit weißer Spitzeneinfassung.

Mehr und mehr modisch werden die Strümpfe, die entweder bunt gemuschelt sind oder bunte Zwickel haben. Namentlich wird man sie, wie man sagt, häufig im Sommer in Schuhen von Atlas oder Maroquin mit Rosetten tragen. Man sieht jetzt viele Frühjahrskleider von Alpacca in allen Farben. Namentlich hat man reizende graue Nuancen, die man mit pattenähnlichem Besatz versieht. Diese Patten haben drei Spitzen oder Zacken, welche durch farbige Knöpfe gehalten werden. Die Patten sind bald von Sammet, bald von Taffet. Auch auf den Aermeln vergißt man ähnliche Patten nicht.

Trotz alledem scheinen die Ruchen die allgemeine Gunst erlangt zu haben und man trifft sie überall und in den allerverschiedensten Formen an, während die Volants allmälig so klein werden, daß sie nicht einmal ihren Namen beizubehalten wagen und sich unter der bescheidenen Benennung „Garnirung" verbergen.

Die Leibchenfrage ist noch stationair. Man hat sie, wie im Winter, mit kleinen Postillon=Schößchen oder mit Gürtel. In dem letzteren macht sich indeß eine Veränderung geltend, die von Bedeutung werden kann: es ist dies der lange spanische Gürtel von Taffet, der zweimal um die Taille herumgeht und durch eine Schleife auf der Hüfte befestigt wird.

Das Figaro= und das Sennorita=Jäckchen stehen noch immer in sehr großer Gunst und die Damen, welche keine tragen, lassen wenigsten dem Leibchen ihrer Kleider eine entsprechende Form geben.

Daß die Kleider noch immer sehr lang getragen werden, brauchen wir kaum zu erwähnen.

Modenblatt № 13.
(Nach Originalzeichnungen.)

1. Schwarzer Hut mit ziemlich großem Bart, aber kurzem Schirme, auf und unter demselben reich mit Blumen und schwarzen Spitzen ausgeputzt; schwarze Bindebänder mit violettem Rändchen; Kleid von Taffet mit hohem Schneppenleibchen, um die Achseln mit einem breiten Streifen von dunklem Taffet in Wellenlinien garnirt und mit halblangen fast engen Aermeln, die an der Außenseite mit einem Streifen dunkeln Taffets zwischen schwarzen Spitzen ausgeputzt sind; auf dem Rocke unten ein sehr breiter Volant mit einem Streifen dunkeln Taffets oben und zwei dergleichen unten garnirt, die in Wellenlinien aufgesetzt und von Spitzen eingefaßt sind; sogenannter Kragenmantel (rotonde) von Wollensammet, rund herum mit einem Streifen schwarzen Sammets garnirt, der wiederum von einer schwarzen Taffetruche eingefaßt ist; kleiner Kragen; bauschige weiße Unterärmel; dänische Handschuhe; Stiefelchen.

2. Kopfputz von gelbem Sammet; Kleid von gelbem Moire antique mit tief ausgeschnittenem Schneppenleibchen, das eine Berthe von gelbem Atlas und schwarzen Spitzen trägt und über dessen Ausschnitt eine feine Chemisette heraussieht; sehr kurze Aermel, die von schwarzen Spitzen bedeckt sind; unten auf dem Rocke eine ziemlich hoch hinaufgehende Reihe von Garnirungen in der Form verschlungener S, die aus Ruchen von gelbem Atlas und schwarzen Spitzen bestehen; Collier von Perlen und Brillanten und eben solche Broche; halblange weiße Glacéhandschuhe und breite goldne Armbänder; Bouquet; Atlasschuhe.

3. Modischer einfacher Herrenanzug.

4. Kopfputz von rosa Sammet und Perlenschnüren, denen sich über der Mitte der Stirn ein von Perlen gehaltener kleiner Strauß von weißen Federn anschließt; Kleid von Atlas mit ziemlich kurzer Taille und tiefausgeschnittenem Leibchen, das eine Draperie von Atlas mit schwarzen Spitzen trägt; ganz kurze Armel; unten auf dem Rocke drei dicke Ruchen von weißem Tarlatan, die mit ganz schmalem schwarzem Atlasbande gesäumt sind; Perlen=Halsband; halblange weiße Glacéhandschuhe mit breiten goldnen Armbändern; Fächer; Atlasschuhe.

5 und 6. Modische Herrenanzüge, welche vorzugsweise den Schnitt der neuen Röcke mit den verschwindend kleinen Kragen und den Aermeln zeigen sollen, die oben und unten eng, in der Mitte aber weit sind.

Stahlstich № 13.

Gabriele Genelli.

(Nach einer Photographie von Weigelt in Breslau.)

— W. Wir sehen eine dramatische Künstlerin vor uns, welche in Frankfurt a. M., Darmstadt, Breslau und Berlin den Freunden tragischer Poesie wohlbekannt ist, denn in all den genannten Städten war sie mehr oder weniger lange engagirt. Im Augenblicke ist sie Mitglied der Friedrich-Wilhelmstädtischen Bühne in Berlin. In Berlin ist sie auch geboren (1838), lebte aber mit ihren Eltern bis zum vierzehnten Jahre in München. In der ganzen Kunstwelt Deutschlands ist der Name ihres genialen Vaters, des berühmten Malers Bonaventura Genelli (derzeit in Weimar), dessen geistvolles Auge uns in dem höchst intelligenten Antlitz seiner Tochter wieder entgegenleuchtet, vom besten Klange. — Sophie Schröder war ihre Lehrerin. — Ihr erstes Engagement scheint Würzburg gewesen zu sein; dann gehörte sie nach einander den obengenannten Bühnen an. Außerdem gastirte sie noch in folgenden Städten: Hamburg (wiederholt), Schwerin, Mainz und Nürnberg. Bei der großen Schiller- und Universitätsfeier 1861 in Breslau wirkte sie mit.

Ihr Repertoire umfaßt hauptsächlich folgende Rollen: Emilie Galotti, Desdemona, Marie Beaumarchais, Gretchen, Klärchen, Louise Miller, Thekla, Ophelia, Franciska (Minna von Barnhelm), René's Tochter, Lorle, Grille, Jane Eyre, Isabella (Richter von Zalamea), Röschen (Rose und Röschen) und — Vicomte von Letorières.

Wir wünschten wohl, die junge Künstlerin auf unserem Leipziger Stadttheater einmal auftreten zu sehen, um sie in ihren Lieblingsrollen kennen zu lernen.

Intelligenzblatt zur Modenzeitung.

Literarische, merkantile und andere Anzeigen, werden gegen 1½ Ngr. für die dreispaltige Druckzeile kleiner Schrift oder deren Raum aufgenommen. Durch zwei oder drei Spalten laufende Anzeigen werden nach diesem Verhältnisse mit 3 und 4½ Ngr. berechnet. Beilagen nehmen wir gegen Erstattung von 3 Thlr. Gebühren bei ⅛, ¼ und ½ Bogen und 5 Thlr. bei einem ganzen Bogen, an. Alle Zusendungen erwarten wir frankirt.

Baumgärtners Buchhandlung in Leipzig.

Heisen's Crinolinen und Corsetts.

Unsere Crinolinen und Corsetten-Fabrik, welche zu den ältesten derartigen Etablissements in hiesiger Gegend gehört, hat nach und nach so an Umfang gewonnen, daß unsere seitherigen Räumlichkeiten nicht mehr ausreichen.

Um nun aber unsere immer zahlreicher werdenden Geschäftsfreunde wie seither auch ferner bedienen zu können, sind **wir jetzt mit der Anlage eines neuen 120 Ellen langen Fabrikgebäudes beschäftigt** und werden binnen Kurzem im Stande sein, das doppelte Quantum wie zeither zu fabriciren.

Für die bevorstehende Saison haben wir wieder einige neue Façons hinzugefügt, welche allgemeinen Beifall finden.

Unsere Hauptdepots befinden sich wie zeither

in **Braunschweig** bei **Ferdinand Mayer,**
" **Elberfeld** " **Eduard Friderichs,**
" **Frankfurt a.M.** " **Eduard Breussing,**
" **Hamburg** " **Gustav Ruden,**
" **Danzig** " **Julius Fredeking,**
" **Erfurt** " **Carl Metz,**
" **Leipzig** " **Julius Merseburger,**
" **Dresden** " **demselben**

und unsere Musterlager bei unseren Agenten in **London, Paris, Amsterdam, Gothenburg, Riga, Berlin** und **Copenhagen.**

Wir bitten aber genau darauf zu achten, daß wir nur solche Waaren als aus unserer Fabrik herrührend anerkennen, welche außer der Benennung der Sorte, noch unser Wappen darüber unseren Namen Heisen tragen.

Annaberg, im März 1864.

Heisen & Comp.

Im Verlage von **L. Holle** in Wolfenbüttel erscheinen:

Subscriptionspreis à **Bogen** 1—1¼ **Sgr.**

L. van Bethoven's Trios für Streich- und Blasinstrumente. 7 Hefte. Partitur 1 Thlr., Stimmen 1 Thlr. 12½ Sgr.

Franz Schubert's sämmtliche Clavier-Compositionen 2 Bände à 2 mains, 2 Bände à 4 ms. à Band 2½ Thlr.

Classische Opern in Clavierauszügen mit Text No. 1. Mozart's Don Juan 25 Sgr. (Wird fortgesetzt.)

Kirchenmusik (Oratorien, Messen, Cantaten) im Clavierauszuge. No. 1. Händel's Messias 22½ Sgr.. No. 2. Händels Judas Maccabäus 22½ Sgr., No. 3 Händel's Samson 15 Sgr. (Wird fortgesetzt.)

Hugot & Wunderlich's Flötenschule. 15 Sgr.

Hugot's 25 grosse Uebungsstücke für Flöte. 10 Sgr.

Haydn's 8 Duos für Pfte und Violine. 28 Sgr.

Ausführliche Prospecte über Obiges sowie über den sämmtlichen Holle'schen classischen Musikverlag gratis. Das erste Heft ist zur Ansicht, die Fortsetzung nur auf feste Bestellung durch jede Buch- und Musikalien-Handlung zu beziehen.

Da einige Fabrikanten, welche ihr Fabrikat nicht absetzen konnten, sich dadurch zu helfen suchen, dass sie ihren ursprünglichen Stempel verlassen und einen, dem unsrigen ganz ähnlichen führen, wodurch sie ihre geringere Waare verkäuflich zu machen hoffen, so erlauben wir uns, das Publikum, das auf diese Weise getäuscht werden soll, auf diesen Umstand aufmerksam zu machen.

Zu gleicher Zeit bitten wir zu bemerken, dass unsere Crinolinen neben unserem Stempel stets unseren Namen

Thomson

tragen. Alle Crinolinen, die unseren Stempel, aber ohne unseren Namen, tragen, sind als eine Imitation unseres anerkannt guten Fabrikats anzusehen.

Hochachtend

Thomson & Comp.
in Annaberg.

Commanditen in
Paris, London, Neu-York, Bruxelles, Weipert in Böhmen.

In **Baumgärtners Buchhandlung** zu Leipzig ist erschienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

M. Rosenmüller's

Mitgabe für das ganze Leben.

beim Ausgange aus der Schule und Eintritt in das bürgerliche Leben am Tage der Confirmation der Jugend geheiligt.

19. Auflage.

Durchgesehen von Dr. Chr. Niemeyer, Ritter ꝛc. Mit 6 schönen Stahlstichen. 8. In vergoldetem engl. Leinwandband mit Goldschnitt. Preis 1 Thlr. 5 Ngr. broch. 20 Ngr.

Davon eine höchst elegante

* **Miniatur-Ausgabe** *

nach der vierzehnten, von Dr. Chr. Niemeyer, Pfarrer u. Ritter des r. A. O., besorgten Auflage. Mit einem Stahlstiche.

Dritte Auflage.

in 16. zum Preis von 1 Thlr. 6 Ngr.

Gebunden in feinem Sarsenetbande mit Goldschnitt. Vorderseite und Rücken in feinster und reichster Vergoldung. Titel in Gold- und Bronzedruck. Titelstahlstich von C. Preisel, nach Prof. Retzsch. Neue Schrift auf feinstem Maschinenvelin. **Ein Kunstwerk in Bezug auf feine Buchbinderei.**

Fest- und Confirmations-geschenke.

Bei **Robert Friese** in Leipzig erschien und ist in allen Buchhandlungen zu haben:

Peters, Adolph, Natur und Gottheit. Preisgesänge. 2. Aufl. Prachtband mit Goldschn. und Goldpressung. 1 Thlr. 10 Ngr.

Ueber dieses Werk hat die Kritik schon nach Erscheinen der ersten Auflage sich einstimmig dahin ausgesprochen, daß diese Gesänge den erhabensten Dichterwerken würdig zur Seite stehen.

Spitta, C. J. P. Nachgelassene geistliche Lieder. 2. Aufl. broch. 1 Thlr. In Prachtband mit Goldschnitt und Goldpressung 1 1/3 Thlr.

Spitta, C. J. P., Psalter und Harfe. Eine Sammlung christlicher Lieder zur häuslichen Erbauung. 2 Bde. 25. Aufl. Ord. Ausg. in Leinwdbd. 1 Thlr. — Pracht-Ausg. mit Stahlst., Goldschn. und Goldpressung 1 Thlr. 15 Ngr.

Carl Joh. Ph. Spitta. Ein Lebensbild. Von Dr. Münkel. Br. 25 Ngr. In Prachtb. mit Goldschn. und Goldpressung 1 Thlr. 5 Ngr.

Einer Empfehlung der Spitta'schen Erbauungsschriften, welche dem protestantischen Publikum längst genügend bekannt sind, bedarf es jetzt nicht mehr, da z. B. von „Psalter und Harfe" allein **70,000 Exemplare** abgesetzt und damit ihr Werth zweifellos festgestellt ist.

Goldquelle für Hausfrauen.

Reich zu werden ohne Mühe und ohne Kapital, blos durch Hühnerzucht, lehrt eine Druckschrift à 3 Thaler, unter Einsendung des Betrags zu beziehen von der **Rheinischen Verlagshandlung** in **Bonn.**

Für Mütter.

In der **Rh. Verlagsanstalt** in Bonn erschien und ist durch jede Buchhandlung zu beziehen:

Kühn, A., Kinderlebensrettung oder unfehlbare Heilung der Halsbräune, des Croup und Keuchhustens durch häusliche Selbsthilfe. Preis 1 Thlr.

Ein Toiletten-Geheimniß

von unschätzbarem Werthe und mysteriöser Eigenschaft zur Verjüngung und Erhaltung der Schönheit und jugendlichen Reize tritt jetzt, nachdem es in den Boudoirs der verschiedensten Höfe Europas wahre Wunder der Conservirung bewirkt hat, zuerst in die Oeffentlichkeit und ist auf fr. Offerten (à Flacon 3 Thlr. = 6 fl.) zu beziehen durch die Erfinder:

H. Manbach & Comp. in Cöln.

Bei **Jm. Tr. Wöller** in Leipzig erschien und kann durch jede Buchhandlung bezogen werden:

Der praktische

Blumengärtner.

Alphabetisch geordnetes Handbuch der

Zierpflanzenzucht

in ihrem ganzen Umfange. Für Gärtner, Gartenfreunde und überhaupt für Alle, welche die **schönsten und beliebtesten ältern und neueren Zierpflanzen im Freilande, in Gewächshäusern und in Zimmern** auf die beste Weise möglichst leicht kultiviren wollen. **Mit immerwähr. Blumengarten-Kalender und Register über die synon. latein. Gattungs- und deutschen ꝛc. Eigennamen.** Von **Heinr. Gruner.** Neu bearbeitet von **C. F. Förster. Siebente sehr vermehrte Aufl.**

Pr. 1 Thlr. 20 Ngr.

Unter Anderm empfahl der Vorstand der prakt. Gartenbaugesellschaft für das Königr. Bayern dieses Buch nebst dem **„Monatsgärtner"** desselben Verf. und **C. F. Förster's „Zier- u. Nutzgärtner"** als „die **beste** neuere Literatur in diesem Fache und als Meisterwerke, wie sie eine andere Nation nicht besser aufzuweisen habe."

Redacteur Dr. A. Diezmann. — Verlag von Baumgärtners Buchhandlung in Leipzig. — Druck von J. B. Hirschfeld in Leipzig.